

Violoncelloabend

**Studierende der Klasse
Prof. Michael Sanderling**

**Dienstag 6. Dezember 2016
19.30 Uhr Großer Saal**

Violoncelloabend

Fazil Say (*1970)

Hopa aus der Sonate Four Cities. op. 41

Dominik Manz, Violoncello

Goun Kim, Klavier

Joseph Haydn (1732-1809)

Konzert für Violoncello D-Dur

1. Satz

Janis Marquardt, Violoncello

2. Satz

3. Satz

Tobias Schneider, Violoncello

Anna Naretto, Klavier

Karl Davidoff (1838-1889)

Springbrunnen

Emil Riedel, Violoncello

Anna Naretto, Klavier

Pause

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Prelude, Sarabande und Gigue G-Dur

Sanami Akizuki, Violoncello

Richard Strauss (1864-1949)

Sonate F-Dur, op. 6 für Violoncello und Klavier

Josephine Bastian, Violoncello

Jaepyo Jeong, Klavier

Astor Piazzolla (1921-1992)

Le Grand Tango

nicht in Video enthalten

Dominik Manz, Violoncello

Goun Kim, Klavier

Aus den Programmen der Konzerthäuser sind große Werke für Solocello heute nicht mehr wegzudenken. Auffällig ist jedoch, dass der überwiegende Teil der immer wieder gespielten Konzerte – Dvořák, Schumann, Saint-Saëns – erst im 19. Jahrhundert entstand. Darin spiegelt sich die späte Karriere des Cellos, das sich erst nach 1800 als Soloinstrument etablieren konnte. Eine prominente Ausnahme bilden die beiden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstandenen Cellokonzerte von Joseph Haydn. Einen festen Platz im heutigen Repertoire nehmen natürlich auch Stücke wie die Suiten für Violoncello solo von Johann Sebastian Bach oder die Arpeggione-Sonate von Franz Schubert ein – wobei letztere, wie der Titel bereits andeutet, ursprünglich gar nicht für das Cello, sondern für die Arpeggione bestimmt war, ein Instrument, das Eigenschaften der Gitarre und des Cellos in sich vereint. Doch abseits der Kammermusik haben nur wenige Komponisten große Werke dem Cello gewidmet. In der Mehrheit waren es komponierende Cellisten wie Luigi Boccherini oder Giovanni Battista Cirri, die für ihr eigenes Instrument schrieben. Erst im 19. Jahrhundert gelangte das Cello als konzertantes Instrument zunehmend in das Zentrum des Musiklebens. In der Folge entstanden immer mehr Werke, die auch über den Kreis der praktizierenden Cellisten, zu deren wichtigsten Vertretern beispielsweise Karl Davidoff mit seinen hochvirtuosen Kompositionen gehörte, hinaus Bekanntheit erlangten. Im 20. Jahrhundert konnte sich das Cello als Soloinstrument schließlich vollends auf einer Ebene mit der Violine und dem Klavier etablieren. Bis in unsere Zeit wird das Instrument von vielen namhaften Komponistinnen und Komponisten mit Werken bedacht, so zum Beispiel von dem türkischen Musiker und Bürgerrechtler Fazil Say, der 2012 4 Cities für Cello und Klavier schrieb. Auch das Klangideal verändert sich mit dem Umschwung vom 18. ins 19. Jahrhundert stark. Bei Haydn, Schubert, Bach klingt das Cello mal filigran, mal verträumt oder auch bisweilen klanggewaltig – doch die Expressivität, die Sinnlichkeit, die Sentimentalität stehen hier noch im Hintergrund. In solche intensiven Ausdrucksbereiche stoßen Komponisten erst später vor, etwa Richard Strauss in seiner Sonate in F-Dur für Cello und Klavier, in dem die besonders expressiven Momente im Vordergrund stehen. Auch Astor Piazzollas Le Grand Tango, ein Stück, in dem sich traditionelle Tangorhythmen mit Elementen des Jazz und der klassischen Musik verbinden, verdeutlicht ausdrucksstark, warum das Instrument bis heute als der menschlichen Stimme am nächsten und Ausdrucksmittel für höchste Dramatik und Sinnlichkeit gilt. Oder, um es mit Yehudi

Menuhin zu sagen: „Das Cello rührt auf tiefer, unergründlicher Ebene an unser Gefühl.“

Phia-Charlotte Jensen

Dieser Programmhefttext entstand im Rahmen des Projekts „Konzertdramaturgie“ am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt (www.muwi.uni-frankfurt.de). Mit freundlicher Unterstützung der Cronstett- und Hynspergischen evangelischen Stiftung zu Frankfurt am Main